



Damit künftig mehr Gas fließt

An der europäischen Gas-Anbindungsleitung EUGAL bauen auch Firmen aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim mit

● **Projekt hat relativ kurze Planungsphase und zwei Jahre Bauzeit.**

● **Auf der Baustelle herrscht ein anderer Arbeitsrhythmus.**

● **Weniger Risiko durch Arbeitsgemeinschaft und kleinen Markt.**

VON NINA KALLMEIER

MEPPEN/HAREN/NEUENHAUS. Für Unternehmen und Privathaushalte in Deutschland spielt Gas – auch mit Blick auf die Energiewende – als Energieträger eine große Rolle. Im vergangenen Jahr wurden bundesweit 934 Terawattstunden Erdgas verbraucht – mit 40 Prozent kommt das meiste davon aus Russland, gefolgt von den Niederlanden und Norwegen.

Während europaweit die Fördermengen zurückgefahren werden, werden mit dem Bau der Ostseepipeline Nord Stream 2 Importe aus Russland steigen. Und auch wenn das Projekt politisch umstritten bleibt, die Arbeiten für die europäische Gas-Anbindungsleitung – kurz EUGAL –, die das Gas in Richtung Tschechien und Westen weiterverteilen soll, haben begonnen. Am Erfolg des Projekts mit einer Investitionssumme von mehr als zwei Milliarden Euro arbeiten auch mehrere Unternehmen aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim mit, darunter die RAS Rohrleitungs- und Anlagenservice GmbH, die Anton Meyer GmbH & Co. KG und Hölischer Wasserbau. Alle drei sind bereits vor Ort, jeweils in unterschiedlicher Kapazität.

Eigentlich gehören die Mitarbeiter von RAS aus Meppen zu den Letzten, die ein Pipeline-Projekt abschließen. „RAS ist eine Pipeline-Druckproben-Firma. Das bedeutet, wir prüfen die Betriebssicherheit von Pipelines und vermessen mit einem geometrischen Molch die Pipeline, ob sie den Vorschriften entsprechend verlegt worden ist und keine Beschädigungen hat“, erklärt Daniel Benseid, zuständig unter anderem für den Bereich Sales. „Unser Schritt ist der letzte, bevor Gas kommt.“ Das letzte Glied in der Kette.

Und dennoch sind die Mitarbeiter bereits heute, zwei Jahre vor Projektabschluss, vor Ort. „Es gibt Vorabprüfungen von einzelnen Bauabschnitten, zum Beispiel, wenn eine Straßen- oder Flusskreuzung nötig ist. Dann werden kurze Rohrab-schnitte vorab schon geprüft“, er-

klärt Benseid. Das hat einen einfachen Grund: Die Rohre liegen anschließend in einem Bohrloch unter der Straße beziehungsweise unter dem Fluss und sind entsprechend schwer zu erreichen.

Mit sogenannten Molchscheulen, zertifizierten Rohrstücken mit Endkappen, die vor die Rohre geschweißt werden, geht RAS ans Werk. Durch sie kann Wasser in die Abschnitte eingebracht und nach der auf drei Nachkommastellen genauen Druckprüfung wieder abgelassen werden. „Im Vorfeld sind die Prüfungen relativ kurz, nur ein paar Stunden. Da wird nur die generelle Dichtigkeit geprüft. Später wird 24 Stunden gemessen. Auch Temperatur und andere Umwelteinflüsse spielen dann eine Rolle“, erklärt Benseid.

RAS ist als Subunternehmer für Rohrverleger tätig, unter anderem für die PPS Pipeline Systems GmbH aus Quakenbrück, die den Zuschlag für die insgesamt knapp 70 Kilometer langen, zweisträngigen Lose 1 und 2 im Abschnitt Lubmin-Ferdinandshof in Mecklenburg-Vorpommern erhalten hat – beide Unternehmen sind Teil der Habau Group.

Auf die Anton Meyer GmbH & Co. KG hingegen ist in einer Arbeitsgemeinschaft mit den Firmen Denys NV aus Belgien und der Friedrich Vorwerk KG unter anderem mit Tief- und Rohrbauarbeiten im Süden von Berlin, von Lüdersdorf bis Gräbendorf, beauftragt. „Eine Arbeitsgemeinschaft minimiert das Risiko bei einem so großen Projekt“, sagt Geschäftsführer Thomas Beyer. Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft habe Anton Meyer, die mit 50 Mitarbeiter vor Ort sind, die kaufmännische Geschäftsführung inne. Zweieinhalb Jahre wird das Unternehmen auf der Baustelle sein. „Der Fertigstellungstermin steht. Die kurze Bauzeit macht großen Druck“, beschreibt Beyer eine Herausforderung.

„Großprojekte sind die Basis der Firma.“

Daniel Benseid, RAS

Damit die Baulöcher nicht wie Treibsand in sich zusammenfallen, ist Hölischer Wasserbau aus Meppen ebenso wie das Unternehmen Jan Kwade & Sohn aus Ringe für das Grundwassermanagement zuständig. Dafür hat Hölischer Grundwasserabsenkungsanlagen aufgebaut, die das Wasser aufnehmen und den Grundwasserspiegel absenken, bevor ausgebagert wird. In etwa der Hälfte der insgesamt 14 Teilschnitten der Pipeline arbeitet das Harener Unternehmen, sagt Geschäftsführer Heinz Hölischer. Mitarbeiter aus der Grafschaft sind in vier Losen zuständig. Auch an der parallel verlaufenden OPAL-Gasleitung hatte das Ringener Unternehmen bereits gearbeitet.

Wie RAS sind auch Hölischer und Jan Kwade & Sohn als Subunternehmer tätig. Im Frühjahr hat Hölischer Wasserbau mit den Arbeiten begonnen. Insgesamt rund zwei Jahren werden sowohl die Emsländer als auch die Grafschafter auf ihren Baustellen tätig sein. Dabei sieht Eric Trüin, Kaufmännischer Betriebsleiter bei Jan Kwade & Sohn, insbesondere den Arbeitsrhythmus als eine Herausforderung. „Unsere Mitarbeiter arbeiten zwar viel auswärts, sie sind normalerweise jedoch am Wochenende wieder bei ihren Familien.“ Das sei beim EUGAL-Projekt anders: Die 40 bis 50 Mitarbeiter arbeiten im 10-Tages-Rhythmus. Auch bei der Anton Meyer GmbH & Co. KG wird so gearbeitet. „Die Baustelle ist 560 Kilometer entfernt, das würde sich sonst nicht lohnen.“

Was für Heinz Hölischer an dem Projekt recht außergewöhnlich ist, ist die kurze Planungszeit. Vielleicht aufgrund der parallel verlaufenden Leitung, der OPAL, mutmaßt der Unternehmer. Vielleicht auch, weil es ein privatwirtschaftliches Projekt ist. Weniger Bürgerbeteiligung habe es nicht gegeben, so Hölischer. „Die Verantwortlichen scheinen es jedoch geschafft zu haben, die Bürger mitzunehmen.“

Dennoch hatte Daniel Benseid damit gerechnet, eher mit den Vorprüfungen beginnen zu können. Immerhin sind etwa 90 Prozent des Baustellenpersonals von RAS durch die Prüfung von insgesamt 400 Kilometern – 200 Kilometer in diesem, 200 Kilometer im kommenden Jahr – der EUGAL ausgelastet. Da bleibt nicht viel Zeit für anderes. „Das hört sich extremer an, als es ist. Der Weltmarkt für Pipelinebau ist nicht groß. Wirkliche große Aufträge kann man also von anderer Stelle in dieser Zeit nicht erwarten.“ Dabei seien Großprojekte die Basis der Firma, so Benseid. „Natürlich haben wir auch kleinere Projekte, aber oftmals sind es große Überlandprojekte. Wir arbeiten interna-

tional auf einem Level, wo wir zu solchen Projekten eingeladen werden.“

Ist das kein Risiko, wenn eine Unternehmung platzt? „Das haben wir schon gehabt. Tatsächlich ist der Markt relativ schnelllebig, sodass sich auch schnell Alternativen auf-tun“, sagt Benseid und nennt als Beispiel die ursprüngliche South-Stream-Leitung. „Auf dieses Projekt hatten wir uns fokussiert, da wir mehrere Anfragen hatten. Dann wurde sie kurzfristig abgesagt. Tatsächlich hat sich dann relativ schnell ein Projekt in der Türkei entwickelt, sodass wir uns darauf konzentrieren konnten“, macht er deutlich. Und es sei auch nicht so, als ob das Unternehmen nicht auch mit kleinen Projekten überleben könnte.

Auch für Hölischer Wasserbau sind die Arbeiten an der EUGAL aktuell, von der Kapazität her gesehen, das größte Projekt. An drei Baustellen wird gleichzeitig gearbeitet, 60 Mitarbeiter, darunter viele aus dem Emsland, sind derzeit vor Ort. „Unsere Pipeline-Truppen vagabundieren umher, je nachdem, wo gerade Gasleitungen gebaut werden“, berichtet der Unternehmer. Fachpersonal zu rekrutieren sei nicht einfach. „Das funktioniert nur, weil es uns gelingt, intern genügend Mitarbeiter für die Projekte zu finden.“ Umsetzen wird Hölischer in diesem Jahr auf der EUGAL etwa fünf Millionen Euro, sagt der Geschäftsführer. Zum Vergleich: Allein im Inland rechnen die Emsländer mit Umsätzen von rund 70 Millionen Euro, im Ausland kommen noch einmal rund 30 Millionen hinzu.

Dass das Projekt Nord Stream 2 und indirekt auch EUGAL umstritten ist, ist für Hölischer kein Problem. „Ich habe da meine persönliche Meinung zu, aber die spielt keine Rolle. Es ist eine politische Entscheidung getroffen worden, ein Bauwerk zu errichten, es gibt eine öffentliche Genehmigung dafür. Insofern ist die Umsetzung für mich kein Problem.“ Ähnlich sieht es Daniel Benseid. „Natürlich sieht man auch Dinge kritisch. Aber wenn wir die Arbeiten nicht machen, springt jemand anderes

ein. Das ist weder für uns noch für unsere Belegschaft von Interesse.“ Vielleicht sehe man manches auch ein wenig nüchterner. „Man ist anders involviert und anders informiert als andere, wenn man an solchen Projekten mitarbeitet“, so Benseid. Auch bei der EUGAL sei RAS informiert gewesen, lange bevor sie in den Fokus der Öffentlichkeit geraten ist. „Auch über kleinere Bauprojekte regen sich Leute auf – das ist nur nicht so von öffentlichem Interesse.“

DAS PROJEKT IN KÜRZE

480 Kilometer von Nord nach Süd

Der Name „EUGAL“ steht für „Europäische Gas-Anbindungsleitung“. Sie soll das künftig über die in der Ostsee verlegten Nord-Stream 2 ankommende Erdgas weiterver- teilen. Die EUGAL mit einem Leitungsdurchmesser von 1,4 Metern besteht zum großen Teil aus zwei parallelen Leitungssträngen und führt 480 Kilometer von Lubmin bei Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern bis in den Süden Sachsens und von dort über die

Grenze in die Tschechische Republik. In weiten Teilen werden die Leitungen dabei parallel zur Ostsee-Pipeline-Anbindungsleitung OPAL geplant. Dabei verlaufen rund 102 Kilometer durch Mecklenburg-Vorpommern, 272 Kilometer durch Brandenburg und 106 Kilometer durch Sachsen. Die EUGAL wird eine Transportkapazität von maximal 55 Milliarden Kubikmeter Erdgas pro Jahr haben. Davon können rund 45,1

Milliarden Kubikmeter in Richtung Tschechien fließen und 9,9 Milliarden in Richtung Westen. Der erste Strang soll Ende des Jahres fertig sein. Danach soll auch das erste Erdgas fließen. Die EUGAL ist ein Gemeinschaftsprojekt der deutschen Fernleitungsnetzbetreiber Gascade Gastransport GmbH, Fluxys Deutschland GmbH, Gasunie Deutschland Transport Services GmbH und ONTRAS Gastransport GmbH.



Quelle: GASCADE Gastransport GmbH

Die EUGAL soll nach ihrer Fertigstellung russisches Erdgas aus der Ostseepipeline Nord Stream 2 ins europäische Gasnetz speisen. Die Baukosten für das Projekt beziffert Gascade auf knapp drei Milliarden Euro. Foto: dpa/Stefan Sauer

